

Lobotomie

Wichtelfic für NovalxioXerces

Von Ryourin

„Du hattest Recht, Sam. Ich erinnere mich an alles, was da unten passiert ist. Alles. Aber ich werde nicht drüber reden. Die Dinge, die ich gesehen habe... sind passiert. Und nichts wird das ändern, auch kein Herzausschütten und 'ne tröstende Umarmung. Die Hölle, Sammy, ist kein schlechter Tag, die Hölle ist ein Alptraum, den du dir nicht vorstellen kannst. Und ich werde nicht darüber reden, verdammt.“
(Wishful thinking)

* * *

Sam erinnerte sich genau an die Worte, die Dean ihm ins Gesicht warf, als er seine unantastbare Fassade für einen Moment fallen gelassen hatte.

Dean erinnerte sich genau an die Hölle, und da lag das Problem.
Der wandelnde Teufel auf Erden war in dieser Hinsicht auch keine besondere Hilfe.

Das Diner war eines der üblichen, völlig gewöhnlich, wie jedes andere der Highway-Diner, die sie in den letzten Tagen besucht hatten. Dean hatte sie früher nie unterscheiden können, und auch jetzt waren sie alle noch dasselbe, wenngleich sich auch die Anzahl der Leichen, die sie darin fanden, maßgeblich erhöht hatte. Es war eine der vielen Situationen, in denen Dean sich wünschte, dass alles wieder wie früher wäre. Einfacher. Simpler.

Dennoch war dieses ein winziges bisschen anders, wenn auch nicht auf eine besonders angenehme Weise.

„Das waren keine Dämonen“, stellte Sam fest, als er einen der toten Körper auf den staubigen Fliesen in Augenschein nahm. Es schien kein gut besuchtes Diner gewesen zu sein, es waren heute *nur* drei Opfer. Nur drei in einer langen Reihe.

„Weil?“ Dean war nicht mehr besonders gesprächig seit *diesem* Tag. Dem Tag, an dem die Hölle auf Erden eingeläutet wurde und sein kleiner Bruder den maßgeblichsten Teil dazu beigetragen hatte.

Es war makaber, furchtbar makaber, aber Dean hätte sich die irdische Hölle schlimmer

vorgestellt. Das Leben stand nicht still. Geschäfte und Schulen und Universitäten und Familienhäuser und all die kleinen Illusionen, die all die ahnungslosen Menschen als lebensnotwendig empfanden, existierten weiterhin. Immer noch. Natürlich war es ein auswegloser Kampf um Normalität, das wusste Dean, und einen, den die Menschheit verlieren würde – wenn sie, die anderen, Dean und Sam und Bobby und jeder verdammte Jäger auf diesem verfluchten Planeten ihren Kampf gegen Windmühlen nicht weiterfechten würden.

Nicht, dass Dean je gesprächig gewesen wäre. Nicht wie Sam, aber Sam war auch nicht mehr *der* Sam; doch das war ein Gedanke, den Dean nun definitiv nicht zu Ende denken wollte. Immerhin war er hier, die Dämonenschlampe Geschichte, und... und trotzdem war alles anders.

„Die zwei da drüben sind geköpft“, antwortete Sam und warf Dean einen forschenden Blick zu. „Aber nicht besonders gründlich.“

„Gründlich?“

„Von jemandem, der 'ne Weile brauchte, um ihre Köpfe abzuschlagen.“

Es war Dean zuwider, wie lakonisch er darüber sprach. So, als wäre es völlig egal, als wären es nur zwei weitere Köpfe in einer langen Reihe durchtrennter Kehlen, und im Grunde genommen waren sie das. Aber niemals für Sam, niemals.

Dean runzelte die Stirn. „Jemand, der nicht genug Kraft hatte? Menschen?“

„Vielleicht.“ Sam wandte sich von den kopflosen Körpern ab und kniete nun neben der dritten Person auf den Fliesen. „Aber das hier sieht seltsam aus.“

Der besagte Körper wies keine Spuren der Gewaltanwendung auf, wenn man von den Veilchen in ihren Gesichtern absah. „Kommt mir bekannt vor“, murmelte er, tastete mit den Händen über die Augenhöhlen und hob schließlich die geschlossenen Lider an.

„Oh, Mann.“ Dean verzog mit verhohlenem Ekel das Gesicht und ging schließlich neben Sam in die Knie. „Was zum Teufel soll das darstellen?“

Ein Teil des oberen Augapfels schien... weggerissen zu sein. Es war offensichtlich, daß man dem Opfer irgendetwas in die Augenhöhlen gerammt hatte.

Sam sah abwesend auf die verstümmelten Augäpfel. „Lobotomie“, bemerkte er schließlich. Auch Sam war nicht mehr besonders gesprächig.

„Okay, Moment, mal halblang. Jemand hat dem Glückspilz was ins Gehirn gerammt?“ Das war keine gewöhnliche Entdeckung auf ihrem Feldzug gegen Luzifers Schergen. Die üblichen Leidtragenden dieses Krieges waren simpler.

„Ja“, gab Sam zurück. Nur das.

Es versetzte Dean einen Stich. Kein spöttischer Kommentar über seine Allgemeinbildung. Kein Seitenhieb. Nichts, nur ein ja, so lächerlich es auch war. Aber Sam war völlig im Geschäft versunken, und es hätte ihn angewidert, wenn es ihn nicht so verdammt irre machen würde. Innerlich. Und trotzdem hielt er die Klappe, denn es

würde ja doch nichts ändern. Es war nicht mehr wie früher, und er hatte auch keine Hoffnung mehr, dass es wieder so sein könnte. Den Wunsch würde er nicht loswerden, aber die Hoffnung hatte sich schon lange aus dem Staub gemacht.

Kurzentschlossen griff Dean in die Taschen des Toten und zog eine Brieftasche hervor. „Das ist also Max Winston“, bemerkte er. „Oh. Ein Arzt.“

„Ein lobotomierter Arzt.“ Sam verzog das Gesicht zu einem verzerrten Grinsen.

„Nun denn, Winston“, murmelte Dean und legte die Brieftasche wieder sorgfältig zurück in dessen Tasche. Nicht, dass es wichtig wäre, aber zumindest wollte er ihn nicht noch post mortem ausrauben. Es fühlte sich so falsch, so würdelos an, die toten Körper zu finden, immer wieder, und sie jedes Mal liegen zu lassen, bis sie verweseten. Oder von aassfressenden Dämonen entsorgt wurden. Auch wenn es ihr Alltag geworden war.

„Lass uns gehen“, sagte er schließlich. „Scheint kein Job für uns zu sein.“

Sam sah immer noch geistesabwesend auf die bläulichen Lider, dann zuckte er die Schultern. „Vielleicht. Nur...“

„Was?“

Ohne zu antworten packte Sam den Mann an der Schulter, hievte ihn zur Seite und ließ ihn wieder auf den Boden sinken. „Sieh's dir an.“

„Ach, verdammte Scheiße.“

Die Leiche lag in einer schwarzen Lache klebriger, zäher Flüssigkeit. „Ektoplasma. Geister. Wütende Geister. Verdammte Scheiße nochmal, haben wir mit Luzifer nicht schon genug zu tun?!“ Dean wusste nicht, warum ein – simpler – Geistermord ihn so wütend machte. Geister waren simpel. Und völlig Teil ihrer Jobbeschreibung. Es hätte ihn erleichtern müssen, zur Abwechslung nicht mit Luzifers Werk konfrontiert zu werden, aber vielleicht war es gerade das. Sie hatten schon den wortwörtlichen Teufel am Hals und mussten sich dennoch mit Geistern herumschlagen, die mit der verfluchten Apokalypse nichts am Hut hatten.

Sam zuckte die Schultern und stand auf. „Lass uns gehen.“

* * *

Es war das gefühlte fünfhundertste Diner. Diesmal waren die Gäste allerdings noch lebendig, und Dean stopfte sich den gefühlten fünfhundertsten Hähnchenschenkel in den Rachen. Essen war gut. Essen war besser, als mit Sam reden zu müssen, der ihm wortlos gegenüber saß und in seinem Kaffee, schwarz (schwarz war gut, schwarz war gewohnt, schwarz war Sammy), rührte, während er seinen Laptop durchforstete. Dean kippte einen Zuckerwürfel in seinen Kaffee. Und noch einen. Nach dem fünften hörte er auf zu zählen, denn er schmeckte ihm ohnehin nicht. Ihm war nach schwarzem Kaffee.

„Winston war auf der Flucht und hatte keine Zulassung mehr“, meinte Sam. Seine Hand rührte immer noch im Kaffee.

„Euthanasie.“

„Oh.“ Dean sah müde auf Sams Finger, die über die Tasten des Rechners flogen.
„Wütendes Opfer?“

„Bei Sterbehilfe?“

Dean zuckte die Schultern. „Wer weiß, wie freiwillig die sich helfen lassen mussten.“

Und sie schwiegen.

Dean trommelte nervös auf dem Tisch. Es war seltsam, wie unwohl er sich in der Gegenwart seines Bruders – Sammy – fühlte, etwas, das früher nie so gewesen wäre. Im Vergleich zur jetzigen Situation schien jede ihrer früheren Auseinandersetzungen so unglaublich banal, und die Lösung war immer so einfach, wie sie heute nicht mehr sein konnte. Es gab Schweigen. Es gab Streit. Und dann war alles wieder gut.

Jetzt war nur noch das Schweigen übrig.

„Winston war nicht der erste“, brach Sam schließlich das Schweigen. „Eine Mutter in Vermont. Ein Politiker in Connecticut. Ein... Mädchen in New Hampshire.“

„Und der Doc hier. New Jersey.“ Dean blickte auf und sah in Sams starre Augen.
„Warum in verschiedenen Staaten? Warum nicht nur Jersey?“

„Scheint, als hätte er es auf bestimmte Leute abgesehen.“ Sam starrte weiter angestrengt auf den Bildschirm. „Nur warum? Warum genau sie?“

Dean gab keine Antwort. Normalerweise, *früher*, hätte er Sam mit absurden Theorien und lahmen Witzen unterhalten, aber die Dinge lagen heute anderes. Es gab nicht mehr besonders viel Raum für lahme Witze, schon gar nicht mit Sam. Schon gar nicht mit Sam und ihm, zumal die generelle Situation nicht besonders unterhaltsam war. Er lachte barsch ob der offensichtlichen Untertreibung.

„Was?“, fragte Sam irritiert.

„Nichts“, meinte Dean. Und schwieg, während Sam sich wieder in seine Lektüre vertiefte. Der Job war wichtiger, und die Dinge standen schlecht. Natürlich hatte Sam nie zuvorderst der „Lass uns Witze über Morde reißen“-Reihe gestanden, aber in diesem Sam gab es nur noch den Job. Vielleicht, weil Sam der entscheidende Schlüssel für die nahende Apokalypse war, vielleicht, weil er sich dieser Schuld bewusst war. Aber Dean war sich da nicht mehr so sicher. Es war weniger Sam, der vor ihm saß, als John, der jeden Job mit derselben Verbissenheit verfolgt hatte. Die Ironie war schon fast ausgewachsen zynisch.

„Die Mutter, Martha Walsh, hat ihr Baby umgebracht. Der Politiker einen Erpresser. Das Mädchen... wurde vergewaltigt. Das ergibt keinen Sinn!“ Sams Augen flackerten unruhig hin und her, und Dean spürte, wie sich die Wut in ihm zusammenbraute. Seit *dem* Tag war er oft so. Es gab keine Betroffenheit mehr, zumindest keine sichtbare.

Nur noch Wut.

„Sammy“, sagte Dean seufzend. Dieser sah ihn gereizt an und hob eine Augenbraue.

„Was?“

„Reg dich ab.“

Und sie schwiegen.

* * *

Es war das gefühlte tausendste Diner, an dem sie vorbeikamen, und es war lebendig. Der örtliche Pub war es nicht mehr.

„Fehlanzeige“, stellte Dean fest.

Sie hatten keinen wirklichen Anhaltspunkt. Also taten sie, was sie immer getan hatten – zumindest eine Sache, die wie früher war – und machten sich mit falschen Identitäten und lächerlichen Verkleidungen auf den Weg zu jemandem, der ihnen Anhaltspunkte geben konnte.

„Marta Walshs Witwer ist Barkeeper. Das“, meinte Sam tonlos, „ist ein toter Barkeeper.“ Er deutete auf die menschlichen Überreste hinter dem Tresen.

„Aber nicht Walsh“, antwortete Dean und wedelte mit einem blutbefleckten Portemonnaie. „Das arme Schwein hier ist ein Smith, kein Walsh.“

„Gut.“ Das war alles, was Sam äußerte, und Dean schauderte, was Sams Worte zu implizieren schienen. Doch er schwieg.

Das Haus der Walshs war ein heruntergekommenes Appartement. Die Nachbarschaft bot ohnehin keinen besonders eindrucksvollen Anblick – es sei denn, man definierte die Spuren wahlloser Zerstörung als solchen – aber dies war dennoch ein besonders schäbiges Exemplar.

Sam fackelte nicht lange und drückte auf den Klingelknopf.

„Gottverdammte“, war das unterdrückte Fluchen des Bewohners zu hören, gefolgt von einem lauten Knall, und die Tür wurde abrupt aufgerissen.

„Es ist zwei Uhr morgens, was zum Teufel wollt ihr hier?!“

Sam angelte seelenruhig nach seiner gefälschten FBI-Marke und hielt sie dem vermeintlichen Witwer unter die Nase. Dean folgte seinem Beispiel. „Stuart Walsh?“

„Ja“, antwortete Walsh unbeeindruckt. „Wenn es um meine Frau geht, ich hab gesagt, was ich gesagt habe. Also verschwindet.“ Die sich schließende Tür wurde von Sams Fuß daran gehindert, ins Schloss zu fallen. „Mr. Walsh“, sagte Sam ebenso unbeeindruckt, „das ist Agent Perry“, er deutete auf Dean, „und mein Name ist Agent Tyler. Wir haben ein paar Fragen an Sie.“

„Ich sagte doch, ich habe nichts mehr zu sagen!“, zischte Walsh. Ohne Weiteres schob Sam mit einem Ruck die Tür auf, der Walsh nach hinten stolpern ließ. „Es wird nicht lange dauern.“

Walsh saß unruhig auf einem abgewetzten Sessel und versuchte konstant, Sams forschenden Blicken auszuweichen. Dean sah sich unauffällig um, doch abgesehen von Unordnung und Dreck war nicht viel zu finden. „Marta hat es nicht geplant“, meinte Walsh stockend. „Es war nicht... Es war... Sie wollte sie nicht töten.“ Sein Blick war leer, doch seine Gestik ließ auf enorme Nervosität schließen. Seine fahrigten Hände zitterten und strichen immer wieder vergeblich über die Falten seiner zerknitterten Kleidung.

„Warum dann?“, fragte Sam ruhig weiter. Dean sah dem Ganzen unruhig zu. Es war immer aufs Neue schmerzlich, wie Sams bedachtes Verhalten diesem stoischen Beharren gewichen war.

„Ich weiß es nicht!“, brauste Walsh auf und stieß eine der Bierflaschen um, die am Fuße des Sessels standen. Eine von unzähligen, leeren Flaschen.

„Ich wurde gefeuert. Sie war hochschwanger. Wir hatten kein Geld“, meinte er verzweifelt und deutete auf das sie umgebende Chaos. „Vielleicht war sie überfordert. Gott, ich weiß es nicht!“, rief er und schlug die Hände vor dem Gesicht zusammen. Sam seufzte.

„Keine Anomalien im Verhalten? Keine seltsamen Vorkommnisse? ... bis zu ihrem Tod, meine ich.“

„Nein“, flüsterte Walsh und griff, ungeachtet der Gegenwart beider vermeintlicher Agenten, nach der nächsten Bierflasche. „Sie hat sich... gefreut. Sie hat sich gefreut!“

„Ich danke Ihnen, Mr. Walsh.“ Sam erhob sich und bedeutete Dean, ihm zu folgen. „Vielen Dank für Ihre Zeit.“

Walsh antwortete nicht. Die Bierflasche, die er mit zitternden Händen an seine Lippen hielt, hinderte ihn daran.

* * *

Sie waren in New Hampshire. Ein neuer Tag. Ein neues Diner.

„Sam“, sagte Dean, während er in seinem Kaffee rührte. Schwarz. Sam sah aus dem Fenster. „Sam!“

„Was?“

„Erst Walsh. Dann die Frau des Politikfritzen. Und jetzt... die Mutter des Mädchens?“ Dean wusste, worauf er hinauswollte. Er wusste nur nicht, wie er Sam dies begreiflich machen sollte.

„Und?“

„Du kannst nicht so... Gottverdammte, du weißt, was ich meine!“ Dean spürte, wie er wütend wurde. Es war ungewohnt, so ungewohnt gegenüber der sonstigen Angst, der sonstigen Besorgnis, die er für Sam empfand. Doch Sams Verhalten machte ihn langsam wütend, furchtbar wütend. „Ich... Reiß dich zusammen, Mann! Die Leute haben Familie verloren“, fuhr er seinen Bruder an. Fast hätte er lachen müssen, bitter lachen müssen, so verkehrt war diese verquere Rollenverteilung. Sensibel-Dean und Taktlos-Sam. Bittere Ironie.

„Wir müssen dem Geist den Garaus machen“, gab Sam gedankenverloren zurück.

„Und deswegen auf den Hinterbliebenen rumtrampeln?“ Mit einem Ruck schob Dean die Kaffeetasse von sich, und die schwarze Brühe ergoss sich über den Tisch. Er kümmerte sich nicht darum.

Sam blickte auf, gab jedoch keine Antwort.

Er schwieg.

„Sam. Sammy, ich... Verdammte Scheiße, ich kann so 'nen Mist nicht. Du weißt, was ich meine, und ich hab's satt.“ Die Wut in seiner Stimme war schon fast wieder verraucht. Dean war nicht der Typ, der schnell verzieh. Aber das hier war anders. Anders, als es früher gewesen war.

Sam antwortete nicht. Nun starrte er wieder auf seinen Laptop.

Dean schloss die Augen und versuchte, das mulmige Gefühl in seinem Magen zu vertreiben. Es musste besser werden, alles, irgendwie. Die Apokalypse war eine Sache, ein Kampf, den er wahrscheinlich verlieren würde. Und trotzdem... trotzdem schien dieser Kampf aussichtsloser zu sein.

„Dean.“

Der Angesprochene hob ruckartig den Kopf und blinzelte.

„Walsh, das Mädchen, alle. Ich hab's.“ Sams Augen blitzten, und es wirkte völlig wahnwitzig. Völlig Sam-untypisch, und doch irgendwie so, wie Sam ihm schon zu lange erschien.

„Was?“, fragte Dean irritiert. Sam verwirrte ihn. Fast wie in alten Zeiten.

„Alle von ihnen“, gab Sam zurück, „hatten Vorfahren“ – Dean schnaubte – „hatten Vorfahren in Blackstone. Eine Stadt hier in Hampshire.“

„Und?“

„Sie waren allesamt im Blackstone Asylum. Und nun rate, was deren Doc gerne tat.“

Dean zuckte die Schultern. „Hirnlappen zerschnippeln?“

„Lobotomien.“ Sam grinste schief, und es wirkte fast vertraut.

* * *

Blackstone. Kein Diner, aber ein verfallenes, burgähnliches Gemäuer. Die Toten waren dennoch hier.

Die Kellerräume ähnelten Verliesen, beinahe Folterkammern. Die Ketten an den Wänden, die Bänke, die wie Folterinstrumente aussahen, die winzigen Zellen, alles wirkte verstörend unwirklich. Doch die dunklen Räume wurden erhellt von dem Feuer, das die benzingetränkten Knochen auf dem Boden verschlang.

„Bis dann, Doc“, murmelte Dean und sah auf die menschlichen Überreste. Das Feuer loderte und warf tanzende Schatten auf die nässenden Gewölbemauern, und dann – dann war es dunkel.

„Scheiße“, fluchte Dean und tastete nach den Streichhölzern, aber es war vergeblich; ein eisiger, aggressiver Wind blies durch das Gewölbe und löschte jede Flamme, die er entzündete.

„Sam, das hier *war* der Doc.“

Sam versuchte, irgendetwas im Dunkeln zu erkennen, aber es war ohne Lichtquelle kaum möglich. „Ich weiß“, rief er entgegen der brausenden Böen und packte Deans Arm, als er begann, Halt zu verlieren.

Dann war es windstill.
Und jemand kicherte.

Sam hielt sein mit Steinsalz geladenes Gewehr an sich gepresst und warf Dean einen fast panischen Blick zu, den dieser im Dunkeln wohl kaum erkennen konnte.

Und jemand kicherte.

„Ein Mädchen“, meinte Dean gepresst und biss sich auf die Lippe. „Wir haben den falschen erwischt.“

„Scheiße, scheiße, scheiße“, fluchte Sam, völlig Sam-untypisch, und zog in Windeseile einen Kreis aus Salz um beide.

Jemand kicherte. Und ein Windstoß verwehte das Salz.

Dean, hallte es durch das Gewölbe. *Vergiss*. Und dann wurde Dean gegen die nächste Wand geschleudert. Alles, was er sah, war ein verzerrtes Gesicht auf einem mageren Körper, das ihm sämtliche Luft aus den Lungen presste, und dann sackte er zu Boden, als eine Steinsalzladung den durchscheinenden Körper des Mädchens zerschoss.

„Scheiße“, stieß Dean atemlos aus. „Verdammte Scheiße.“

Dann warf Sam ihm das Gewehr zu. „Ich erledige sie. Lenk sie ab“, zischte er gepresst. Und er war fort.

Dean, hallte es in seinen Ohren, *Vergiss*.
Vergiss alles.

Plötzlich war er wieder an der Wand, die verzerrte Fratze eines kleinen, toten Mädchens vor seinem Gesicht. *Dean*, flüsterte sie, *Vergiss. Ich helfe dir.*

Und dann war alles klar.

Marta wollte ihr Baby nicht töten. Das kleine Mädchen war Opfer einer Gräueltat, die sie nie würde vergessen können. Und Dean, Dean war im Leben wie im Tod in der Hölle. Weil Sam nicht mehr Sam war, und es trieb ihn stetig in den Wahnsinn.

Vergiss, halte es in seinen Ohren, und die knochige, blasse Hand näherte sich seinem Gesicht, ein spitzes, metallisches Werkzeug in der Hand. *Vergiss*, flüsterte sie, und er konnte sich nicht wehren. Das Metall kratzte an seinen zugepressten Augenlidern, der Druck, der ihn an die Wand presste, verstärkte sich, und dann – dann lag er zusammengesackt auf dem Boden.

Sam atmete schwer. Irgendwo hinter ihm loderte ein weiteres Feuer, aber Dean war in diesem Moment alles egal. Er lebte noch, welchen Vorteil auch immer das mit sich brachte, und dann kniete Sam neben ihm. „Dean“, flüsterte er, und es klang so ungewohnt vertraut.

„Dean, alles okay?“

Dean grinste erschöpft. „Alles okay.“

* * *

Iowa. Es war ein Diner wie jedes andere, und dennoch schien es um Längen besser zu sein als die, die Dean in den letzten Monaten so oft gesehen hatte.

Irgendwie waren die Dinge anders. Irgendwie waren sie neu.
Und irgendwie waren sie auch wieder ganz beim Alten.